

In Heisei angekommen – eine Rezension zu *Local political participation in Japan: A case study of Oita*

Sebastian Polak-Rottmann* (Universität Wien)

Kida, Dani Daigle. 2019. *Local political participation in Japan: A case study of Oita*. Abingdon / New York: Routledge. 158 Seiten. Hardback 120GBP, Paperback 36,99GBP, eBook 44,99GBP. ISBN (Hardback): 9780367484378.

Abstract

This review discusses *Local political participation in Japan: A case study of Oita* (Kida 2019). It highlights its strengths (1) of using qualitative and quantitative methods to draw a full picture of local political participation and (2) of focusing on local level politics that have not received much attention by participation researchers in mainstream political science hitherto. By conducting fieldwork in Ōita, Kida provides insight into how ‘traditional’ ways of political participation continue to exist until today, where party alignments have been eroding and discourses of citizen engagement have been discussed in society, media and academia of the Heisei era. The review concludes with a short remark on how a conception of political participation that includes political practices outside the ‘political realm’ could have shed light on various activities taking place in rural and local spaces that while adapting to societal changes, challenge local society and politics in various ways.

Keywords: political participation, Japan, local politics, *kōenkai*, town meetings

Polak-Rottmann, Sebastian. 2020. “In Heisei angekommen – eine Rezension zu *Local political participation in Japan: A case study of Oita*”, *MINIKOMI: Austrian Journal of Japanese Studies* 88, 68–73.
DOI: 10.25365/aaj-2020-88-07.

Das ursprüngliche Produkt des Handelns ist nicht die Realisierung vorgefasster Ziele und Zwecke, sondern die von ihm ursprünglich gar nicht intendierten Geschichten, die sich ergeben, wenn bestimmte Ziele verfolgt werden, und die sich für den Handelnden selbst erst einmal wie nebensächliche Nebenprodukte seines Tuns darstellen mögen. (Arendt 2019, 226)

Dani Daigle Kida war bis 2018 Gastforscherin an der Ritsumeikan Asia Pacific University in der Präfektur Ōita in Japan, wo sie auch 2014 promovierte. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen politische Partizipation in Japan sowie die Maßnahmen zur Senkung des Wahlalters in Japan auf 18 Jahre. Sie untersucht in ihrer Monographie die für die Partizipationsforschung

typische Frage, warum Japaner*innen politisch partizipieren (Kida 2019, 4) und analysiert dafür lokale Partizipationsmodi in der Hauptstadt der ländlichen Präfektur Ōita. Ihr Werk besitzt aufgrund der 2016 verabschiedeten Senkung des Wahlalters alltagspolitische und der Diskussion direkter Partizipationsmöglichkeiten wissenschaftliche Aktualität und Relevanz. Sie zeichnet darin das Bild einer konservativen Region in Japan, die sich in der späten Heisei-Zeit mit einigen Veränderungen konfrontiert sieht, dabei jedoch versucht nach wie vor, ‘traditionelle’ Partizipationsmuster wie die *kōenkai* (Unterstützungsorganisationen für Politiker*innen) beizubehalten. Die Autorin hat in diesem Sinne zwei Entscheidungen getroffen, die untypisch für die ‘konventionelle’ Partizipationsforschung sind: Einerseits hat sie das für dieses Forschungsgebiet üb-

liche quantitative Methodenspektrum erheblich erweitert, indem sich ein Großteil des Werks auf ihre Feldforschungsarbeit in Ōita bezieht; andererseits hat sie weitestgehend die vergleichende Linse abgelegt, um den in Studien häufig unterrepräsentierten ländlichen Raum im Detail zu erforschen. Diese zwei Punkte fallen als Stärken der Monographie auf und sollen hier näher betrachtet werden.

Kida beginnt ihre Arbeit im ersten Kapitel mit einem Zitat von Alexis de Tocqueville, dem französischen Beobachter der Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der in der Tradition der Partizipationsforschung gerne als Advokat eines höheren Bürger*innenengagements gelesen wird. In diese Ausrichtung lässt sich auch die Autorin einordnen, die für ihre Untersuchung lokaler Partizipationsmuster auf theoretischer Ebene den wissenschaftlichen Mainstream im Wesentlichen nicht verlässt. Sie orientiert sich nahezu ausschließlich an Sidney Verbas Definition von politischer Partizipation und unterscheidet sieben Partizipationsformen: Wählen, Wahlkampfaktivitäten, Aktivitäten in Bürger*innengruppen, themenzentrierte Gruppen, Versuche der direkten Einflussnahme, Teilnahme an öffentlichen Versammlungen („town meetings“) und Protest. Davon werden in ihrer Monographie jedoch nur drei Punkte – Wahlkampfaktivitäten, öffentlichen Versammlungen und direkte Einflussnahme – untersucht; diese zeichnen der Autorin zufolge „a unique picture of in-the-system, non-radical, non-essential, non-NIMBY [„not in my backyard“] participation that is not often seen in the literature of Japanese politics“ (Kida 2019, 10). Der Ausschluss von Protest wird durch den Fokus auf *in-the-system*-Partizipation argumentiert und erinnert stark an den ‚Klassiker‘ von Verba und Nie, *Participation in America* (1972). Da sich Kidas Argumentation hauptsächlich auf die Responsivität der politischen Institutionen bezieht, verwundert die Konzentration auf das ‚politische System‘ nicht; dennoch ist angesichts der – auch im ländlichen Japan – sich diversifizierenden Partizipationsmuster ein enger Politikbegriff kritisch zu

reflektieren. Insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden politischen Aktivitäten über das oder im Internet bildet die ‚analoge‘ und systemzentrierte Seite politischer Partizipation nur einen Bruchteil der politischen Realität ab (vgl. Bennet / Segerberg 2013, Theocharis / van Deth 2018).

Im zweiten Kapitel ihrer Studie beschäftigt sich Kida mit politischen Akteur*innen und hinterfragt, was sich hinter der landläufigen Aussage verbirgt, dass man in Japan mit dem Leben zufrieden sei und daher nicht übermäßig politisch partizipieren müsse. Sie hebt das konservative Wertebild der Region hervor und zeigt, dass die institutionellen Rahmenbedingungen vor Ort ein stärkeres Engagement der Bürger*innen nicht effektiv fördern. Die Betrachtung dieser Strukturen erklärt zum Teil auch überzeugend, warum einzelne Maßnahmen der lokalen Regierung nicht mit einem größeren Bewusstsein gegenüber politischer Einflussnahme einhergehen. Die Beobachtungen der Autorin beleuchten die Partizipations(un)möglichkeiten auf institutioneller Ebene damit im lokalen Kontext – etwas, das von vorangegangenen Studien bereits stark propagiert wurde (vgl. Vráblíková 2013) und in internationalen Studien in der Regel nicht ausreichende Berücksichtigung findet. Besonders eindrucksvoll gelingt das der Autorin in Kapitel 3 bei der Analyse der sogenannten *iken kōkankai* (Treffen zum Meinungsaustausch), bei denen die Lokalregierung einmal jährlich mit der Bevölkerung in Diskussion tritt. Die tatsächlich daran teilnehmenden Personen (meist ältere Männer in lokalen Führungspositionen), der unflexible Ablauf sowie die unwirksame Distributionsweise von entsprechendem Informationsmaterial machen diese Treffen zu einem bürokratischen Spiel mit wenig Hoffnung auf Einflussnahme. Die während der Heisei-Zeit eingeführten Reformen und Ansätze der Devolution und Kompetenzzuweisung an die Gebietskörperschaften bzw. deren Bürger*innen (z.B. NPO-Gesetz 1998 oder Dreierreform¹ Anfang der 2000er-Jahre) haben zwar prinzipiell neue Einflussmöglichkeiten gebracht, konnten jedoch die Top-Down-Muster der Lokalbü-

rokratie häufig nicht radikal brechen (vgl. Hüstebeck 2014, 93). Die im Rahmen von Devolution und local governance propagierte Bürger*innenbeteiligung hat zudem auch nicht immer Niederschlag in institutionellen Maßnahmen gefunden (vgl. Foljanty-Jost 2009), in manchen Fällen sogar zu einer Schwächung der Regionen und einem Gefühl der Machtlosigkeit geführt (vgl. Honma 2007). Kida unterfüttert diese Beobachtungen mit den Ergebnissen ihrer empirischen Forschung und argumentiert, dass durch die institutionellen Maßnahmen eher versucht werde, die Qualität der repräsentativen Demokratie vor Ort zu verbessern als tatsächlich einen deliberativen Prozess mit den Bürger*innen zu starten.

In Kapitel 4 teilt Kida ihre Beobachtungen von *kōenkai* bzw. Fördervereinen für Lokalpolitiker*innen. Ihre Innenansichten zu den Motivationen einer jungen Unterstützergruppe – in diesem Fall handelt es sich um Männer in den 30ern, die bei unterschiedlichen Unternehmen angestellt sind – ermöglichen ein tiefergehendes Verständnis zur Wirkungsweise dieser Organisationen als es durch eine rein quantitative Messung möglich wäre. Eine spannende Erkenntnis ist, dass es den Teilnehmern dabei weniger um spezifische politische Maßnahmen geht, sondern dass vielmehr die persönlichen und wirtschaftlichen Bande, die zum Teil bereits ihre Eltern mit dem betreffenden Politikern geknüpft haben, als Motivation für das Engagement dienen und zudem auch mit dem Pflichtgefühl verbunden sind, weiterhin der Person zur Seite zu stehen. Trotz des hohen Aufwandes empfindet die Mehrheit der von Kida untersuchten Gruppe diese Tätigkeit als etwas Positives:

A majority of the [...] respondents brought up enjoying working together for a common goal, being together and talking about common problems they face in their companies (because most members are in the same position in the same kind of company), joining together for a common fight (like war), and of course, celebrating together at the victory party (Kida 2019, 68).

Politik erhält für die Zeit des Wahlkampfes eine durchaus alltägliche Komponente, da die Tätigkeit selbst mit positiven Gefühlen, jedoch nicht mit konkreten politischen Zielen in Verbindung gebracht wird. Die gefühlte Verpflichtung einer Person gegenüber lässt diese Gruppe junger Männer politische Handlungen tätigen, deren Wert für sie aber nicht im Politischen im engeren Sinne, sondern im gemeinsamen Handeln für den Politiker zu liegen scheint. Die Diskussion darüber, ob solche Aktivitäten dann noch als ‚politisch‘ einzustufen sind, kann letztendlich auch ‚umgedreht‘ werden, indem man fragt, ob ein enges Konzept von politischer Partizipation nicht auch als Versuch der Einflussnahme auf Politiker*innen und deren Entscheidungen interpretiert werden kann.

In Kidas fünftem Kapitel beschäftigt sich die Autorin mit der Senkung des Wahlalters zeigt wie sich das politische Verhalten der Bürger*innen in Japan auch auf die politische Erziehung zurückführen lässt. Dabei untersucht sie auch für den Fall Ōitas die dort implementierten Neuerungen, wobei längerfristige Änderungen zum Zeitpunkt der Publikation noch nicht zu dokumentieren waren. Die Diskussion dieses Themenbereichs ist zwar aktuell, lässt sich aber schwer in die übrige Analyse der Monographie einbinden. Nichtsdestotrotz wird dadurch zumindest ein kontextueller Rahmen geschaffen, vor dessen Hintergrund die anderen Ergebnisse der Autorin diskutiert werden können.

Zusätzlich zu ihrer qualitativen Forschung hat Kida in Kapitel 6 auch eine quantitative Studie durchgeführt, bei der jedoch die Fallzahl (n=158) zu klein für einige von der Autorin geplanten Analysen ausgefallen ist. Die Implementierung qualitativ beobachteter Ergebnisse in statistische Verfahren ist im Sinne der Triangulation gerade in der quantitativ dominierten Partizipationsforschung mehr als begrüßenswert, doch sind die Ergebnisse der Autorin mit der Einschränkung der Fallzahl mit Vorsicht zu genießen. Ihre Hauptergebnisse verweisen auf eine starke Korrelation zwischen traditionellen Werten, Vertrauen und Zufriedenheit mit der Regierung, der Einschätzung

der Bürger*innen, dass man auf regionaler Ebene bessere Einflussmöglichkeiten hat als auf Präfektur- oder nationaler Ebene, sowie dass für jene, die keine weiteren Partizipationsmöglichkeiten wünschen, etwa die Hälfte die Ansicht vertritt, dass ihre Meinung kein politisches Gehör findet.

Kida beantwortet im siebten Kapitel ihre Forschungsfrage, warum Japaner*innen (auf lokaler Ebene) an Politik partizipieren, damit, dass die persönliche Meinung über Politik, soziale, wirtschaftliche und nachbarschaftliche Beziehungen eine Rolle spielen und dass das institutionelle Design Einfluss auf Partizipationsmöglichkeiten aufweist. Die formalisierten wenigen Veranstaltungen, an denen Bürger*innen teilnehmen können, werden nahezu ausschließlich von älteren Männern besucht und haben ohnehin nur begrenzten Einfluss auf die Entscheidungsfindungen der Lokalregierung. *Local participation in Japan* informiert realitätsnah von einem Beispiel für Heisei-Politik, wo Tendenzen der Kompetenzverteilung institutionalisiert werden, jedoch alte Top-Down-Muster der Entscheidungsfindung und Politikgestaltung nicht aufgegeben werden.

Im Alltag angekommen – Wo Lokalpolitik stattfindet

Ōita scheint vor dem Hintergrund der Vermischung von traditionellen Beteiligungsformen und halbherzigen Versuchen der Kompetenzabtretung in Heisei angekommen zu sein, ohne jedoch Shōwa ganz aufgeben zu müssen. Kidas kritische Evaluation des institutionellen *status quo* plädiert für eine Ausweitung der Partizipationsmöglichkeiten, ohne dabei Fragen der politischen Bildung und Kultur außer Acht zu lassen. Horiuchi Yusaku merkt in seiner Rezension von Kidas Buch nicht umsonst an, dass aufgrund der zunehmenden Heterogenisierung lokaler Gemeinschaften auch Fragen der Inklusion weiter ins Zentrum rücken könnten (Horiuchi 2020, 438). Nichtsdestotrotz würde ein etwas weiter gefasster Partizipationsbegriff auch einen weiteren Aspekt des politischen Wandels in der Heisei-Zeit berücksichtigen: Seit der Dreifachkatastrophe von 2011 werden zu-

nehmend Institutionen und Eliten herausfordernde Aktivitäten verzeichnet, die für das frühe Heisei-Japan untypisch waren (vgl. Yamada 2016). Diese zum Teil kreativeren Formen des Protests (vgl. Gono 2014, Tominaga 2017) fordern nicht nur die politischen Institutionen, sondern auch die Vorstellung einer passiven und politisch apathischen Bevölkerung heraus. Wie auch im Fall der von Kida betrachteten *kōenkai* stellen bei vielen dieser Veranstaltungen nicht offenkundig ‚politische‘ Anliegen das Hauptcharakteristikum der Aktivitäten dar, sondern es werden im und durch das Handeln selbst Konsequenzen für die Beteiligten sichtbar, die über die Einflussnahme politischer Entscheidungen hinausgehen können.

Auch wenn *kōenkai* im ländlichen Raum durchaus noch eine Rolle spielen können, so findet Politik nichtsdestotrotz zunehmend an Orten statt, die außerhalb der institutionellen bzw. institutionalisierten Kanäle angesiedelt sind. Der Ausschluss von lokalen Bürger*innenbewegungen aus der Analyse beispielsweise lässt einen großen Teil von potentielltem Engagement unberücksichtigt. Steigt man in Ōita etwa in einen Zug der *Hōhi-honsen* und fährt bis nach *Aso-shi* in der Präfektur Kumamoto, dann durchquert man nicht nur *Takeda-shi*, einen Ort, in dem sich im Rahmen von Revitalisierungsprogrammen zahlreiche Bürger*innen für einen lebenswerteren Ort einsetzen (vgl. Reiher 2020), sondern kommt auch beim Bahnhof Miyaji vorbei, wo man 2018 ein für die Region untypisches politisches Ereignis beobachten konnte. Am 12. Februar desselben Jahres versammelten sich etwa hundert Leute und protestierten in der Kälte gegen den Bau eines Rinderstalls in Zentrumsnähe des Ortes (vgl. Gotō 2018). Was auf den ersten Blick pejorativ als NIMBY-Bewegung erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen jedoch als heterogener Ausdruck von Versuchen, politischen Einfluss auszuüben. Auf den Transparenten gut sichtbar (siehe Abb. 1), handelt es sich primär um die Forderung, den Rinderstall zu „verlegen“. Es scheint als wollten die Protestierenden betonen, dass sie der lokalen Wirtschaft nicht im Weg sein möchten. Doch wer hat den

Bau des Gebäudes erlaubt – eine Entscheidung, die neben der Demonstration auch eine Petition mit 7400 Unterschriften zur Folge hatte?

Hier wird die – auch im engen Sinne – politische Bedeutung einer lokalen Bewegung deutlich. Während ein Großteil der Teilnehmenden den Bürgermeister in Schutz nehmen und diesen dezidiert nicht beschuldigen möchten, gibt es wenige, die diesen klar in der Verantwortung sehen und dessen widersprüchliche Handlungen aufzeigen. Letztendlich führte diese Frage zu einer Abspaltung eines Teils der Bewegung, der jedoch auch federführend an der Organisation der Demonstration beteiligt war. Dieses Ereignis lässt sich sehr gut mit Kidas Beobachtungen vergleichen:

Traditionelle Loyalitätsstrukturen – eine Vielzahl der Personen vor Ort kennt den Bürgermeister persönlich – stehen nicht im Widerspruch zum Engagement gegen ein potenziell wirtschaftlich bedeutendes Projekt. Zudem werden lokale Partizipationsmöglichkeiten ausgenutzt: Neben direkter Kommunikation mit Bürgermeister, Gouverneur und Parlament nehmen Aktivist*innen erfolglos an einem Pendant der *iken kōkankai* teil und letztendlich wird von ihnen eine Petition ins Leben gerufen und eine Demonstration veranstaltet. In der Vermischung dieser unterschiedlichen Partizipationsformen und der Ausweitung der Kommunikationskanäle bis in die Präfekturhauptstadt hinein sowie dem offensichtlich gewordenen Wunsch der lokalen Mitbestimmung in fallbezogenen Angelegenheiten kann der scheinbar ‚typische‘ NIMBY-Fall durchaus auch als ein Ausdruck politischer Mitbestimmung ländlichen Heisei-Stils begriffen werden. Politik ist dabei aus der politischen Arena in den Alltag eingezogen.

Politisches Engagement in der Heisei-Zeit ist daher im Zusammenhang einer sich wan-

delnden Zivilgesellschaft zu betrachten, die seit den 1990er-Jahren aufgrund der oben angesprochenen Gesetzgebungen, aber auch ihres Engagements im Zuge von Naturkatastrophen gesellschaftspolitisches Einflusspotenzial besitzt. War zwar historisch betrachtet in Japan durchaus eine Art nationale Protestkultur insbesondere in den 1960er- und 70er-Jahren anzutreffen, so zeichneten sich die folgenden Jahrzehnte durch eine zunehmende Kooperationsbereitschaft aus (vgl. Avenell 2010). Auf lokalpolitischer Ebene fanden aber in der Heisei-Zeit Protestbewegungen statt, die sich gleichzeitig durchaus auch kooperativ gegenüber lokalen Führungspositionen verhalten können.

Derartige lokale Anliegen, die eng mit dem gelebten Alltag vor Ort in Zusammenhang stehen, wie etwa Bewegungen gegen Atomkraftwerke, dienen dabei als Motivation für politisches Engagement. Politische Identifikation mit einer bestimmten Partei erscheint vor diesem Hintergrund weniger attraktiv; in der frühen Heisei-Zeit konnten zudem parteiunabhängige Bürgermeister*innen oder Gouverneur*innen Popularität erfahren und auch Referenda wurden vermehrt durchgeführt

(Nakazawa 2016, 26). Das Abwenden von als traditionell begriffenen Partizipationsaktivitäten in der Heisei-Zeit ist daher nicht *per se* mit Politikverdrossenheit gleichzusetzen, da die Kanäle, durch die in Japan Politik gestaltet wird, sich zunehmend diverser gestalten (Martin 2011, 93). Die Forschungsergebnisse von Kida, aber auch die unterschiedlichen Revitalisierungsbestrebungen an zahlreichen Orten im ländlichen Japan veranschaulichen, wie diese Veränderungen mit traditionellen Partizipationsformen in Zusammenhang stehen und mit welchen Schwierigkeiten der Wandel politischer Partizipation einhergehen kann.



Abb. 1: Forderungen der Suche eines alternativen Ortes für den Bau eines Rinderstalls in Miyaji, Aso-shi.

Bibliographie

- Arendt, Hannah. 2019. *Viva activa oder Vom tätigen Leben*. München: Piper [1920, erste dt. Ausgabe: 1972, englisches Original: 1958].
- Avenell, Simon Andrew. 2010. *Making Japanese citizens: Civil society and the mythology of the shimin in postwar Japan*. Berkeley u.a.: University of California.
- Bennet, Lance W. / Segerberg, Alexandra. 2013. *The logic of connective action: Digital media and the personalization of contentious politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Foljanty-Jost, Gesine. 2009. „Partnerschaft als Leitmotiv kommunaler Politik in Japan: Ressource für lokale Demokratie.“ In *Kommunalreform in Deutschland und Japan: Ökonomisierung und Demokratisierung in vergleichender Perspektive*, herausgegeben von Gesine Foljanty-Jost, 129–150. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gonoi, Ikuo. 2014. „The ‚cloudization‘ of social movements: The esthetic approach to protest through the example of ‚kawaii direct action.‘“ *Japanese Political Science Review* 2: 1–17.
- Gotō, Tazuko 後藤たづ子. 2018. „Gyūsha iten motomete shūkai: Aso, jūminra ‚seikatsu ni eikyō.‘“ 牛舎移転求めて集会阿蘇、住民ら「生活に影響」 [Demonstration zur Verlegung von Rinderstall in Aso, Bürger*innen sehen ‚Einfluss auf ihr Leben‘] *Asahi Shinbun*, 13. Februar, 2018.
- Honma, Yoshihito 本間義人. 2007. *Chiiki saisei no jōken* 地域再生の条件 [Voraussetzungen für eine Regeneration der Regionen]. Tōkyō: Iwanami Shoten 岩波書店.
- Horiuchi, Yusaku (Rez.). 2020. „Local political participation in Japan: a case study of Oita by Dani Daigle Kida.“ *The Journal of Japanese Studies* 46, no. 2: 434–438.
- Hüstebeck, Momoyo. 2014. *Dezentralisierung in Japan: Politische Autonomie und Partizipation auf Gemeindeebene*. Wiesbaden: Springer.
- Martin, Sherry L. 2011. *Popular democracy in Japan: How gender and community are changing modern electoral politics*. Ithaca / London: Cornell University.
- Nakazawa, Hideo 中澤秀雄. 2016. „Kōkyōsei, seiji bunka, seiji sankā: Sengo seiji no tsūsō teion“ 公共性・政治文化・政治参加:戦後政治の通奏低音 [Öffentlichkeit, politische Kultur, politische Partizipation: der politische Grundton der Nachkriegszeit], *Hakumon* 白門 68, no. 1: 29–39.
- Reiher, Cornelia. 2020. „Embracing the periphery: Urbanites’ motivations for relocating to rural Japan.“ In *Japan’s new ruralities: coping with decline in the periphery*, herausgegeben von Wolfram Manzenreiter / Ralph Lützel / Sebastian Polak-Rottmann, 230–244. London / New York: Routledge.
- Theocharis, Yannis / van Deth, Jan W. 2018. *Political Participation in a changing world: Conceptual and empirical challenges in the study of citizen engagement*. London / New York: Routledge.
- Tominaga, Kyōko 富永京子. 2016. *Shakai undō no sabukaruchā-ka: G8 samitto kōgi kōdō no keiken bunseki* 社会運動のサブカルチャー化: G8 サミット抗議行動の経験分析 [Das Subkultur-Werden sozialer Bewegungen: Analyse von Erfahrungen mit Protestaktivitäten um den G8-Gipfel]. Tōkyō: Serika shobō せりか書房.
- Verba, Sidney / Nie, Norman. 1972. *Participation in America*. Chicago / London: Chicago University.
- Vráblíková, Kateřina. 2013. „How context matters? Mobilization, political opportunity structures and nonelectoral political participation in old and new democracies.“ *Comparative Political Studies* 20, no. 10: 1–27.
- Yamada, Masahiro 山田真裕. 2016. *Seiji sankā to minshu seiji* 政治参加と民主政治 [Politische Partizipation und demokratisches Regieren]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai 東京大学出版会.

Endnoten

1 Die Dreierreform (*sanmi ittai no kaikaku*) beinhaltete eine Kürzung nationaler zweckgebundener Zuweisungen, einen Transfer von Steuereinnahmen und -quellen und eine Reform der Übertragungssteuern (Hüstebeck 2014, 128).

* Sebastian Polak-Rottmann ist Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (DOC-team) am Institut für Ostasienwissenschaften, Universität Wien.